

“Kein Ende der Arbeitsgesellschaft”

Kernaussagen

**Markus Kirschmann,
Februar 2002**

Autor : Gert Schmidt
Titel : Kein Ende der Arbeitsgesellschaft - Überlegungen zum Wandels des Paradigmas der Arbeit in "frühindustrialisierten Gesellschaften" am Ende des 20. Jahrhunderts

Der Vortrag über "Kein Ende der Arbeitsgesellschaft" von Gert Schmidt gliedert sich anhand der Kapitel des Textes:

1. Vorbemerkung
2. Das industrielle Paradigma von Arbeit.
3. Wahrnehmungen zum Wandels des industriellen Paradigmas der Arbeit
4. Kein Ende der Arbeitsgesellschaft -Wider die empiriferne Ausführung der These einer „Krise der Arbeitsgesellschaft“
5. Abschließendes Fazit
6. Bemerkungen

I) Vorbemerkung

In der Einleitung beschreibt der Autor Gert Schmidt, in welchem Maße der Begriff "Arbeit" in der Gesellschaft (heute) eine Rolle spielt. Dabei stellt er fest, das "Arbeit" ein sehr zentraler Begriff geworden ist. Dies zeigt sich auch an vielen Sprichwörtern, der Autor erwähnt hier verschiedene Beispiele, etwa "Ora et Labora", "Wer nicht arbeitet, soll nicht essen", "Ohne Fleiß kein Preis".

Wegen der dominanten Rolle des Begriffes "Arbeit" in der Gesellschaft, könne man, so der Autor, anhand des (geschichtlichen) Wandels von "Arbeit" auch den Wandel der Gesellschaft beobachten.

II) Die Verortung von Arbeit in industriellen Gesellschaften. Das industrielle Paradigma von Arbeit.

Zuvor jedoch definiert der Autor den Begriff "Arbeit". Er bedient sich dafür der von Wolf Lepenies vorgetragenen Identitätensemantik. Wolf Lepenies teilt den Begriff "Arbeit" in 3 Bereiche auf :

1. Kognitive Identität der Arbeit

Unter diesem Begriff fast der Autor die Ansprüche zusammen, die heute in der Gesellschaft gedanklich mit dem Begriff "Arbeit" verbunden sind.

So wird in unserer Gesellschaft, die (noch) eine industrielle Gesellschaft ist, Arbeit grundsätzlich als notwendig angesehen. (Nur) wer arbeitet, leistet einen Beitrag zum Erhalt und der Weiterentwicklung der Gesellschaft. Arbeit, so der Autor, wird als "*Umsetzung des Verhältnisses Mensch-Natur und des Aufeinander-Verwiesenseins von Menschen untereinander*" angesehen.

Arbeit ist kognitiv "*relativ 'hart' verortet : Man weiß, was man tut - und die anderen wissen es auch.*", d.h. für jede (spezielle) Arbeit gibt es eine genaue gesellschaftliche Vorstellung und für jede Arbeit gibt es eine gesellschaftliche Anerkennung, die implizit mit der Arbeit verbunden ist.

Für "Nicht-Arbeit" gibt es also auch keine Anerkennung.

Des weiteren stellt der Autor fest, daß in der heutigen Gesellschaft der Begriff "Arbeit" mit dem Begriff "Erwerbsarbeit" gleichgesetzt wird - also die Motivation für Arbeit quasi schon

vorgegeben ist. Dabei bemängelt der Autor, daß etwa Hausarbeit heute nicht in den Begriff „Arbeit“ mit eingebunden ist.

2. Soziale Identität der Arbeit

Hier beschreibt der Autor, in welchem Maße der Begriff der Arbeit in die Soziale Hierarchie eingebunden ist.

„Der Begriff Arbeit ist sicher - d.h. nicht beliebig - sozial eingebettet“.

Der Begriff „Arbeit“ ist also fest in soziale Hierarchien eingebunden, z.B. Arbeitgeber - Arbeitnehmer.

Durch die kognitiven Ansprüche der Gesellschaft an „Arbeit“ wird durch die Arbeit, bzw. spezieller der jeweilige Beruf, auch der soziale Status beschrieben. Ebenso wird der soziale Status durch die jeweilige Entlohnung des Berufes festgelegt.

Dadurch entstand (unter anderem) auch das Phänomen der Vererbung von Berufen - früher wurde der „Stand“ vererbt, heute der Beruf.

„In vieler Hinsicht ist man mit Arbeit (auch) in der Industriegesellschaft auf der 'richtigen' Seite“ - d.h. wer keine Arbeit hat, der steht gesellschaftlich gesehen auf einer der untersten sozialen Stufen.

Dies beschreibt der Autor als *„über Arbeit geltende Definition und Wertung von sozialer Aus- und Eingrenzung“.*

3. Historische Identität der Arbeit

In diesem Abschnitt beschreibt der Autor kurz die geschichtliche Entwicklung der Arbeit, bzw. die Entwicklung der Geschichte unter der Einwirkung von „Arbeit“.

Der Begriff „Arbeit“ wird und wurde als als Symbol für Mitgestaltung und das Mittragen von Gesellschaft und Geschichte angesehen.

Früher fand die Einordnung in eine soziale Schicht nach Kriterien wie Geburtsstand, Geburtsrecht, Schönheit, etc. statt, heute jedoch wird die Einordnung fast nur noch nach den Kriterien des sozialen Status des jeweiligen Berufes und dessen Verdienst vollzogen. Mit Aufkommen der Industrie-Arbeit als weit verbreitete Arbeitsform, entstand ein neues Symbol für „Arbeit“, Begriff der „Arbeiterklasse“.

Gleichzeitig entstand das *„Mandat vieler Intellektueller : Emphatie für den Lohnarbeiter, Emphatisches Interesse für die Arbeiterklasse“.*

III) Wahrnehmungen zum Wandels des industriellen Paradigmas der Arbeit

Hier zeigt der Autor grundlegende Veränderungen des Begriffes „Arbeit“ in jüngster Zeit auf.

Dabei bemerkt er, daß in der öffentlichen Debatte zum Thema Arbeit im Laufe der Zeit verschiedene Begriffe dominieren bzw. dominierten: „Neue Produktionskonzepte“ (70er), „Arbeitspolitische Wende“ „Gruppenarbeit“ (80er) „Globalisierung“ „Standortdebatte“ (90er) „Ende der Arbeitsgesellschaft“ (heute).

Anhand dieser Begriffe demonstriert der Autor den Wandel des Begriffes „Arbeit“ in den oben genannten 3 Bereichen der Definition von Arbeit :

1. Wandel der Kognitive Identität der Arbeit

Hier gibt der Autor anhand von Stichpunkten kurze Einblicke :

- „*Vom Produkt zum Projekt*“ - es findet also eine Umdefinierung hinsichtlich des „*Handlungsablaufes und der Produktdefinition*“ statt.
- „*Vom Erledigen zum Erfolg*“ - die Arbeit, bzw. der Beruf werden nicht mehr nur mit der Motivation des Erwerbes betrieben, sondern dienen nun auch zur persönlichen Selbstgestaltung und Selbstbestätigung
- „*Vom Schweiß zum Adrenalin*“ - Abbau der körperlichen Belastung, dafür aber steigende Zunahme des mentalen Stresses

2. Wandel der sozialen Identität der Arbeit

- „*von Zwang und Not zu - häufiger 'schlechter' Option*“ - Die Integration der Arbeit in der Gesellschaft verändert sich.
- „*vom Arbeiter-/ Angestelltenstatus zur Mitgliedschaft*“ - der Arbeiter wird Teil des Ganzen, gleichzeitig erreicht der Arbeiter den Status eines akzeptierten Mitgliedes der Gesellschaft.
- „*vom Arbeitsvertrag zur Leistungsübereinkunft*“ - Die grundlegende Bewertung des Begriffes „Arbeit“ ändert sich - die Dauer bzw. der Aufwand der Arbeit spielt eine untergeordnete Rolle, vielmehr wird das Ergebnis der Arbeit betrachtet

3. Historische Identität

- „*vom Kollektiv zur Allgemeinheit einerseits, zum Individuum andererseits*“ - Individuallisierung der Gesellschaft als eine Seite, auf der anderen Seite jedoch immer noch eine gemeinsame Bindung, allerdings nicht mehr so stark wie im „Kollektiv“ sondern etwas unpersönlicher, mit etwas mehr Abstand.
- Der Begriff der Arbeit verliert an Bedeutung, so der Autor. Das Augenmerk der Gesellschaft wendet sich eher Begriffen wie „Recht“ und „Gerechtigkeit“ zu („*vom Klassenschicksal zu Gerechtigkeit*“). Deshalb wandelte sich das Mandat der Intellektuellen für die „Arbeiterklasse“ in das „Engagement für Ausgegrenzte, Minoritäten, Randgruppen“. Das „kritische Thema“, wie der Autor es nennt, besteht jetzt aus „weniger Ungleichheit“ im Gegensatz zu „weniger Ungerechtigkeit“

III) Kein Ende der Arbeitsgesellschaft -

Wider die empiriferne Ausführung der These einer „Krise der Arbeitsgesellschaft“

Die These der „Krise der Arbeitsgesellschaft“, so der Autor, sei im Laufe der öffentlichen Diskussion, z.B. auf dem Bamberger Soziologentag (1982) immer wieder „*prominent gemacht*“ worden, jedoch hätte sie sich nie lange halten können.

Deshalb gibt der Autor Gert Schmidt in diesem Kapitel Gründe gegen die These der „Krise der Arbeitsgesellschaft“ an. Dabei zeigt er zuerst, daß, Obwohl immer wieder prognostiziert, kein Ende der Arbeitsgesellschaft an sich in Sicht sei. „

Empirisch belegt werden Veränderungen von Arbeit gewiß, nicht aber die Abschaffung der Arbeit“.

Der Autor gibt sieben Anzeichen und Gründe für den Wandel (und nicht die Abschaffung) von Arbeit :

1. Die Verlagerung von der Arbeit aus der Industrie in den Dienstleistungssektor, also nicht weniger Arbeit, sondern andere Arbeit.
2. Die gesteigerte Nachfrage nach qualitativ hochwertiger Wissensarbeit, also das Entstehen einer neuen Arbeitsform - des Weiteren eine Umstrukturierung des Arbeitsmarktes im Zuge des Aufkommens neuer „Arbeitsmedien“, z.B. Internet.
3. Im Laufe der Geschichte erfährt der Begriff „Arbeit“ einen Wandel: von Fronarbeit über Lohnarbeitsformen zu einer neuen Form von Arbeit, die der Autor Arbeit „als Weltgestaltung und Selbstentfaltung“
4. Arbeiten und Konsumieren werden heute immer voraussetzungsvoller und aufwendiger - so müssen z.B. spezielle Grenzwerte eingehalten werden oder bestimmte Inhaltsstoffe und Produktionsmethoden sind nicht mehr erlaubt - hier also auch eher mehr Arbeit als weniger.
5. Als weiteren Wandel von Arbeit beschreibt der Autor die veränderten Interessen an Arbeit, wie z.B. Innovationsdruck, oder die Marktorientiertheit der Produktion. Deshalb, so der Autor, müsse eine Veränderung in der „sozialen Einbettung“ von Arbeit geschehen.
6. Allgemein würde eine Veränderung der bestehenden Arbeitsformen und die Entwicklung neuer Arbeitsformen stattfinden. Der Autor gibt hier die Beispiele Tele-Arbeit und mobile Arbeitsplätze.
7. Laut Autor findet gerade ein Wandel vom „Arbeiter als Staatsbürger“ zum „Arbeiter als Weltbürger“ statt - also eine Globalisierung im Verantwortungsgefühl der Arbeitenden. Dies zeigt sich z.B. im Sanktionieren bestimmter Arbeitsformen über Nationengrenzen hinweg, wie z.B. das Boykottieren von Kinderarbeit.

IV Fazit des Autors :

Der Autor stellt zusammenfassend fest, daß keine „Krise der Arbeitsgesellschaft“ stattfindet sondern ein grundlegender und stetiger Wandel des Begriffes „Arbeit“.

An diesen Wandel knüpfen sich auch andere Erwartungen an die Zukunft, wie zum Beispiel das Vorhandensein großer Ressourcen und das Aufkommen eines allgemeinen Reichtums, der dann den gesellschaftlichen Status von „Arbeit“ wesentlich reduzieren würde.

Abschließend richtet der Autor einen Appell an die gesellschaftliche und politische „Führung“ den stattfindenden Wandel der Gesellschaft möglichst „friedlich“ immer wieder neu zu unterstützen.

Bemerkungen :

Die vom Autor beschriebenen Tendenzen des Wandels von „Arbeit“ sind zwar erkennbar, und die Arbeit wird, weltweit gesehen, sicherlich nicht weniger, jedoch die Verlagerung von Arbeit aus einzelnen Staaten findet ebenfalls statt und kann in diesen Staaten sehr wohl eine „Krise der Arbeitsgesellschaft“ provozieren.

Der siebte Punkt, den der Autor in Kapitel III angibt ist nur sehr vage vorhanden, denn es gibt zwar den Ansatz des Boykottierens der Kinderarbeit, jedoch werden weiterhin (Atom-)Waffen,

U-Boote etc. produziert und exportiert. Meiner Meinung nach steht momentan die Profitgier noch sehr viel höher als die „Verantwortung als Weltbürger“.